

sophiegeschichtliche Studienhilfe von Coreth, über dessen systematisches Hauptwerk „Metaphysik“ in dieser Zeitschrift früher (170 [1962] 307–310) berichtet wurde, uneingeschränkt empfohlen werden.

W. Kern SJ

FRANKL, Viktor E.: *Der Mensch auf der Suche nach Sinn*. Zur Rehumanisierung der Psychotherapie. Freiburg: Herder 1972. 158 S. (Herderbücherei. 430.) Kart. 3,90.

Allein des einleitenden Beitrags wegen („Zur Pathologie des Zeitgeistes“, als Vortrag gehalten am 23. 10. 1971 in Warschau) lohnt es sich schon, das Bändchen sich vorzunehmen. Viktor E. Frankl geht in ihm der Sinnlosigkeit nach, dem zentralen Problem unserer Tage, und stellt deutlich die Sinnfrage als das eigentliche Anliegen des Menschen, zumal des heutigen Jugendlichen, heraus. Aus Sinnlosigkeit, aus dem „existentiellen Vakuum“, entsteht Vergnügungssucht und Aggression, aus Sinnerfahrung aber Glück und Friede. – Die weiteren Texte „Das Menschenbild der Seelenheilkunde“ und „Logotherapie und Religion“ führen die Diskussion weiter, die der Begründer der Logotherapie seit langem mit der Psychoanalyse und der Individualpsychologie ebenso wie mit der Religion führt (Vgl. dazu auch das Herder-Bändchen: Psychotherapie für Laien. Rundfunkvorträge über Seelenheilkunde. Freiburg 21971).

R. Bleistein SJ

RÜFNER, Vinzenz: *Psychologie*. Grundlagen und Hauptgebiete. Paderborn: Schöningh 1969. X, 1025 S. (Systematische Philosophie, hrsg. v. Hans MEYER. Bd. 4.) Lw. 78,-.

Der Verfasser legt mit seiner „Psychologie“ eine für den deutschen Sprachraum einmalige „Metaphysik des lebendigen Geistes“ vor. Einleitend werden Methodenfragen (48–125) sowie die philosophischen (1–47) und biologischen Grundlagen (126–226) gründlich durchdacht vorgestellt. Es folgen Abhandlungen über die Psychologie des Emotionalen (227–332), Wahrnehmungspsychologie (333–406), Psychologie des Gedächtnisses und des Ler-

nens (407–500), Entwicklungspsychologie (501–624), Psychologie des Denkens und der Intelligenz (625–689), Tiefenpsychologie (690–772), Psychologie des Willens (773–839), Sozialpsychologie (840–924) und eine Darstellung der „Person als Erlebniszentrum“ (924–1009).

Das Werk ist ein *Lehrbuch* im besten Sinn des Wortes: Es verbindet verständliche Sprache (Rüfner ist Feind jedes Jargons, hinter dem sich allzuoft Unverstandenes bergen könnte) mit hervorragender Aufarbeitung der Literatur, klare Darstellung mit Ergebnissen eigenen philosophischen Mühens, geglückte und behutsame Kritik mit dem Heranführen des Lesers an die zentralen Probleme der Psychologie des Menschen. Die geistigen Quellen sind eine aristotelische Scholastik, die jedoch in vielem aufgehoben und transzendiert wird, ein starkes und eigenwilliges Philosophieren mit dem Mühen, das „Wesen“ menschlicher Person in seinen Tiefen auf Gründe hin auszuloten, und eine reiche pädagogische und didaktische Praxis. Hinter manchen Texten ahnt der Leser etwas von der reichen Fülle philosophiegeschichtlichen Wissens (so klingen immer wieder Formulierungen ein, die an Boethius, Augustinus, den Liber de causis... erinnern und die geheime Liebe des Autors verraten, sich an der platonischen Seelenlehre zu orientieren). Doch Rüfners Probleme sind nicht die der Antike oder die des Mittelalters, sondern die der modernen „Psychologie“.

Es gelingt dem Verfasser, die Psychologie wieder zu beseelen, sie menschlich zu machen. Dazu reflektiert er immer wieder auf die philosophische Bedeutung empirischer Daten. Dieses Miteinander von Empirie und philosophischer Reflexion, die niemals in ein Durcheinander einläuft, macht den Reiz und die Bedeutung dieses Buchs aus. Daß Altes, Längstgedachtes nicht falsch sein muß, zeigt es etwa an der Bindung des aristotelischen „aktiven Intellekts“ mit den Einsichten der Gestaltpsychologie (659), (Ähnliches ließe sich vermutlich auch aus der Ausdruckspsychologie für die Formspekulationen der Alten aufweisen.)